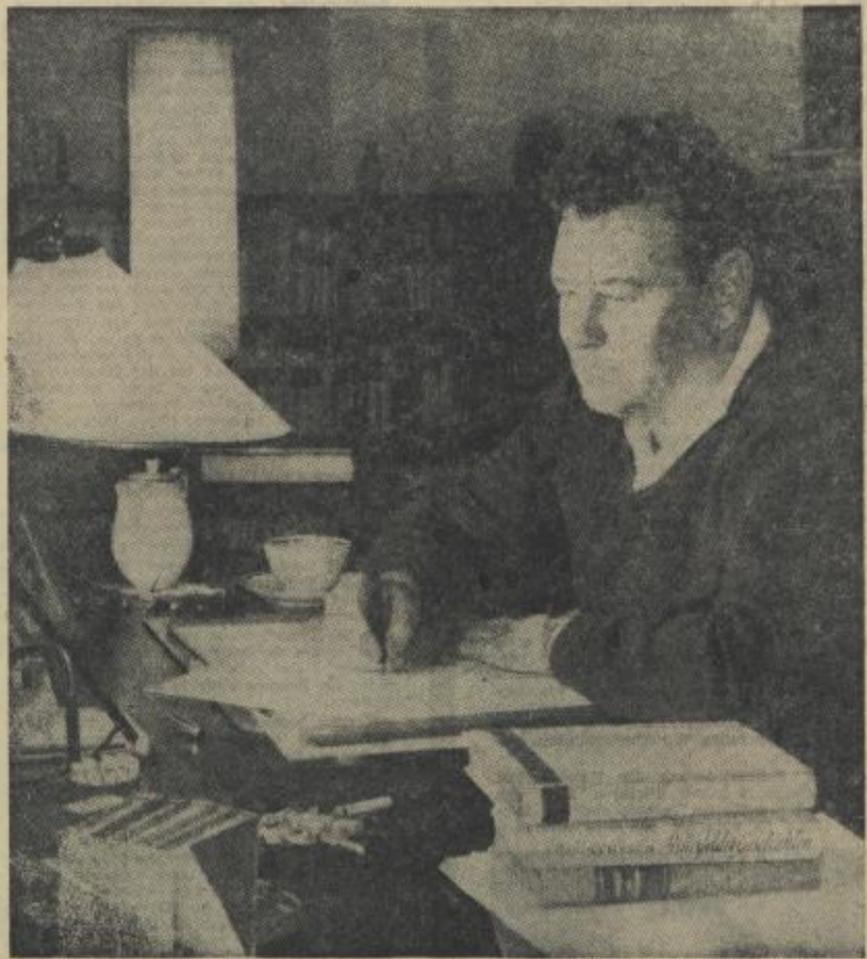


# Der Kampf auf den Barrikaden ist heute der Kampf am Arbeitsplatz

Von Prof. Dr. Siegfried Streller



Der folgende Beitrag ist die überarbeitete Fassung einer Diskussionsgrundlage, die am 25. Juni 1964 vor Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern in Leuna auf einer Tagung gehalten wurde, die der Mitteldeutsche Verlag einberufen hatte. Er stellt keine Analyse dar, sondern will themenartig Vorzüge und Mängel gegenüberstellen, Fragen aufwerfen und zur Auseinandersetzung anregen. Deshalb sind manche Punkte bewußt zugespitzt formuliert.

nisation und der Leistungstätigkeit dem moralischen Verhalten seiner Helden. Balla wird durch das Vorbild Horraths und Katrins in ihrer Arbeitsmoral an die Partei herangeführt. Er wird aber zugleich in seiner Entwicklung gehemmt, als er bei ihnen eine doppelte Moral entdeckt. Diesen Widerspruch gestaltet Neutsch nicht nur im Verhältnis zur Partei, sondern in allen Bereichen, die zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen.

6. In der Art, wie diese Entwicklungen geführt werden, tritt ein gewisser Wechsel und Austausch ein: Zunächst wird Balla von Horrath geführt und erzogen. Im dritten Teil kehrt sich das um. Balla hilft jetzt Horrath, aus seinen Widersprüchen herauszufinden. Auch in den Beziehungen zu Katrin bahnt sich ähnliches an, führt aber nicht zum gleichen Ergebnis. Die menschlichen Bindungen zwischen Katrin und Balla sind komplizierter. Dagegen wird die Entwicklung Hesselbarths, der als Gestalt eine Eroberung für die Literatur ist, erst dadurch möglich, daß sich sowohl Balla als auch Horrath und Katrin mit ihrer ganzen Kraft für den Sieg des Neuen einsetzen. Nach meiner Kenntnis hatten wir die Gestaltung solcher Wechselbeziehungen in unserer Literatur mit Gegenwartsthematik noch nicht (in der „Entscheidung“ von Anna Seghers gibt es ähnliches, aber nur in Teilberichten).

7. Neutsch hat den Mut gezeigt, eine Reihe von Fragen aufzuwerfen, die bisher als „heide Eisen“ betrachtet wurden und (bis zu Strittmatters „Ole Bienkopp“) nicht in unserer Literatur erschienen: Erscheinungen des Dogmatismus innerhalb der Parteientwicklung, in den Beziehungen zu den Menschen, in der Behandlung künstlerischer Fragen. Man wird seinen Standpunkt nicht überall teilen. Sicher werden zu manchen Problemen heftige, vielleicht sogar harte Diskussionen notwendig sein. Aber die Erscheinungen, die Neutsch darstellt, hat es gegeben und gibt es noch. Sie gehören zu unserer widerspruchsvollen Entwicklung dazu. Ich glaube, daß in Neutschs Buch dabei die Proportionen besser stimmen als bei Strittmatters. Wir sollten beiden Autoren dankbar sein, daß sie unserer Literatur diese Bereiche erschlossen haben.

Diesen Vorzügen stehen aber eine Reihe von Einwänden gegenüber.

Am schwersten wiegt wohl: Das Neue im Inhaltlichen findet nicht überall seine angemessene Widerspiegelung in der sprachlichen Gestaltung. Dies ist nicht in erster Linie eine Frage des Talents. Es gibt genügend Stellen, an denen die starke Begabung Neutschs auch für die sprachliche Durchbearbeitung sich nachweisen läßt. Es ist vielmehr eine Frage der Konzeption.

In den Thesen, die die Redaktion der „Weltmarer Beiträge“ zu dem Roman veröffentlicht hat (Heft 2/1964), wird davon gesprochen, daß die Absicht, operativ zu wirken, das heißt, durch die Darstellung der Probleme eine unmittelbare Lösung in der gesellschaftlichen Realität zu beschleunigen, ein Ausreißer der Darstellung verhindert hat. Über weite Strecken erweist das Buch den Eindruck, als werde die Sprache lediglich als Mittel der Inhaltsvermittlung betrachtet, nicht aber als ein künstlerisches Medium. Man vermißt ein

solches Arbeiten an der präzisen sprachlichen Formulierung, wie man es etwa, um verschiedene Möglichkeiten anzudeuten, bei Strittmatters oder Fühmann, Ullrich oder Benn findet. Zu dieser Konzeption gehört auch, daß sich reportagehafte Elemente vor die Vertiefung der menschlichen Beziehungen drängen. Es wäre zu erörtern, ob diese Montagetechnik, die am Beispiel der Kollagen im Buch selbst erörtert und zur Theorie erhoben wird, eine Bereicherung der Methode des sozialistischen Realismus sein kann. Läßt sich mit solchen Mitteln das sozialistische Menschenbild vertiefen oder nicht?

Wenn in den „Weltmarer Beiträgen“ als Einwand erhoben wird, daß Neutsch seine in der Wirklichkeit entdeckten neuen Persönlichkeitszüge noch nicht ausreifen, sondern sie sich sprunghaft entwickeln läßt, so trifft dies sicherlich für die Entwicklung Hesselbarths, auch für die des leider sehr sporadisch in Erscheinung tretenden Elbers zu, nicht aber für die Entwicklung Ballas während des ersten und zweiten Teils. Wenn dies im dritten Teil etwas zu rasch erfolgt, so gilt es zu bedenken, daß die sprunghafte Entwicklung der Charaktere legitim ist, wenn zuvor die Anreicherung der Quantitäten gezeigt wird, die den Umschlag in eine neue Qualität möglich machen.

Problematisch erscheint dagegen die Gesamtanlage der Charakterisierung: Detailhaft ausgeführt sind nur die drei Hauptfiguren. Von den Nebenfiguren wirken nur wenige plastisch und rund, etwa Ballas Vater, Jansen, Hesselbart. Die übrigen aber, darunter so wichtige wie Paul Klee, Marianne Horrath, auch Trutmann, sind in der Darstellung ihrer Individualität mehr oder weniger reduziert. Diese Abstufung verleiht manchen Figuren etwas von einem Halbfabrikat. Sie führt dazu, daß manche Gestalten auf bloße Verhaltensweisen reduziert sind und als Karikaturen wirken. Das führt zu dem ausgestopften Wolf Bleibtreu, zu den Posenfiguren der Frau Trutmann und der Zimmerwirtin Katrin. Das läßt aber auch die anfangs so plastisch angelegten Mitglieder der Brigade oder der Parteileitung verblasen.

Es wäre zu erörtern, ob diese Gestaltungsweise, sei es nun bewußte Anlage oder Nach-nicht-Bewältigen der Gestaltenfülle, nützlich ist für die Entwicklung unserer Literatur oder nicht. Ähnliche Erscheinungen gibt es ja bei den meisten Werken der epischen Literatur, die bei uns in letzter Zeit erschienen sind. Zu diesem ganzen Komplex gehört auch die Verwendung satirischer Mittel bei der Charaktergestaltung in einem im ganzen nicht satirisch angelegten Werk. Wird die Problematik Trutmanns und Windischs nicht dadurch verflacht, daß diese Figuren lächerlich dargestellt werden? Warum müssen bei Windischs und Katrins Zimmerwirtin mundartliche Färbungen benutzt werden, die noch nicht einmal existiert sind, wenn bei allen anderen Figuren darauf verzichtet wird?

Ein Sonderproblem in diesem Bereich sind die Frauengestalten. Alle Frauen bis auf Katrin sind vage und blaß gezeichnet. Das gilt besonders für Marianne, die als Gegenspielerin Katrins kein Gewicht hat. Aber ebenso unrichtig bleiben Ballas Mutter und Katrins Mutter. Katrin dagegen ist eine glücklich angelegte Gestalt. Sie ist ein ausgeprägter Individualcharakter und repräsentiert zugleich typisch bestimmte gesellschaftliche und moralische Verhaltensweisen. Ich finde ihr widersprüchliches Verhalten durchaus motiviert und begründet. Sie hat durch ihren Vater eine Sonderstellung, die sie nicht haben will. Sie möchte rigores in jeder Hinsicht sauber handeln und gerät dadurch in Widersprüche.

Neutsch wirft mit Katrins Liebe zu Horrath und dem Verhalten beider auch Fragen der sozialistischen Moral auf und stellt sie zur Diskussion. Er macht es sich und Horrath nicht leicht, Horraths Zurückweichen vor der Entscheidung ist ein Mangel an Mut. Aber was nach seinem Geständnis geschieht, rechtfertigt sein Mißtrauen. Das Verhalten von Leitungen und Gericht ist kein konstruierter Einzelfall. Neutsch stellt die Frage, ob diese Art von „Moral“ sittlich genannt werden kann. Ich glaube, diese Fragestellung besteht zu Recht und

ist eine Hilfe, echte sozialistische Moral von kleinbürgerlichem Verhalten unterscheiden zu lernen, das sich häufig noch als sozialistische Moral ausgibt.

Zu Beginn wurde als Positivum hervorgehoben, daß in diesem Buch zum ersten Male umfassend die Parteiarbeit dargestellt wird. Die Art, wie dies geschieht, birgt aber auch einiges Problematische in sich. Daß die Parteifunktionäre, die Sekretäre Horrath und Jansen nicht unfehlbar in ihren Urteilen und Handlungen sind, möchte ich positiv bewerten. Ich halte es für einen glücklichen Einfall, daß Jansens Mißtrauen durch die Entwicklung Ballas widerlegt wird. Zu schwach tritt dagegen das Kollektiv der Leitung in Erscheinung, das die Eigenmächtigkeit von Horrath und Bleibtreu korrigieren könnte. Daß dies geschieht, wird einige Male angedeutet, aber nicht gestaltet.

Ein weiteres Problem, das sich in diesem Zusammenhang ergibt: Wenn der Dogmatismus, die Verzerrung der marxistischen Theorie, mit all seinen schädlichen Folgen gezeigt und mit Recht attackiert wird, wo wird sichtbar, daß unsere Partei ihre Erfolge deshalb erringt, weil sie wissenschaftlich leitet, wissenschaftlich nicht nur im Bereich der Wirtschaftsplanung, sondern mit der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus? Es ist sicherlich schwierig, dies poetisch zu gestalten. Aber vollzieht sich die Entwicklung nahezu aller Helden in unserer jüngsten Literatur nicht unter Ausparung gerade dieses wichtigen Bereiches?

Am Schluß sei noch einmal hervorgehoben: So dringlich die Auseinandersetzung mit gewissen Unvollkommenheiten und strittigen Ansichten ist, mit diesem Buch ist eine neue Qualität in der Gestaltung unserer unmittelbaren Gegenwart erreicht. Neutschs Roman „Spur der Steine“ ist ein beachtlicher Beginn. Der Qualitätsprung in seiner persönlichen Entwicklung von den „Bitterfelder Geschichten“ zu seinem ersten Roman ist so groß, daß wir von ihm dieses und noch Besseres erwarten dürfen.

Erik Neutschs Roman „Spur der Steine“ hat mich beim Lesen ganz in seinen Bann gezogen. Die Geschichte des Brigadiers Balla, des Parteisekretärs Horrath, der Ingenieur Katrin Klee und Hesselbart und der vielen anderen Gestalten dieses Buches nahm mich gefangen. Was hat dieses außerordentliche Interesse hervorgerufen?

1. Dieses Buch ist das erste. Im wesentlichen gelungenen Versuch, die Entwicklung unserer unmittelbaren Gegenwart umfassend darzustellen. Die Haupthandlung spielt in einem ganz bestimmten Betrieb, auf einer ganz bestimmten Baustelle. Es gibt jedoch vielfältige „Ausfallstrassen“ (M. W. Schulz) zu den wesentlichen anderen gesellschaftlichen Ebenen unserer Republik und darüber hinaus.

2. Im Zentrum steht die Entwicklung eines tüchtigen, aber in seinen Vorstellungen noch von der faschistischen Vergangenheit und Erziehung deformierten Arbeiters durch die Arbeit, durch unsere Gesellschaft, durch die Partei zum Genossen und zum Helden der Arbeit. Diese Entwicklung wird als außerordentlich widersprüchlich gezeigt. Der Bezirkssekretär Jansen hat mit seiner Charakteristik durchaus recht: „Aus diesem Schlag haben die Faschisten ihre Helden gemacht.“ Die Entwicklung Ballas zeigt aber, welche Kraft in der Arbeiterklasse steckt. Zugleich wird deutlich, daß diese Kraft sich nur wirklich entfalten und gesellschaftlich entwickeln kann, wenn sie von der Partei geführt wird, wenn die Mitglieder und Funktionäre der Partei es verstehen, das Vertrauen auch dieser Arbeiter zu gewinnen.

3. Zum erstenmal in unserer Literatur wird bei diesem Thema aus der Gegenwart die Arbeit der Partei auf allen Ebenen gestaltet, die des Sekretärs, der Parteileitung der Grundorganisation, der Mitgliederversammlung. Die Arbeit der Bezirksleitung, der oberen Staatsorgane bis zum Staatrat wird einbezogen. Gerade dies hat Walter Ulbricht auf der II. Bitterfelder Konferenz als einen jetzt notwendigen Schritt bezeichnet, damit unsere Literatur eine höhere Qualität bei der Bewältigung unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit erreicht. Das Buch erhält damit eine Weite der Problemstellung, die vielen anderen wertvollen Büchern der letzten Zeit noch fehlt.

4. Die Entwicklung der Charaktere wird im wesentlichen durch ihr Verhältnis zur Arbeit, durch ihren Beitrag zur Überwindung hemmender Widersprüche in der Produktion bestimmt. Es liegt das Bewußtsein zugrunde, daß der „Kampf auf den Barrikaden heute der Kampf am Arbeitsplatz ist“.

5. Es wird aber zugleich gezeigt, daß diese Entwicklung ein sehr vielschichtiger, komplizierter Prozeß ist. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Autor neben den Fragen der Technik, der Arbeitsorga-



Prof. Friedrich Weller  
75 Jahre

Am 22. Juli beging der Leipziger Indologe Prof. Dr. Friedrich Weller, emeritierter Professor mit Lehrstuhl für Indologie, seinen 75. Geburtstag. Es ist uns eine große Ehre, das Leben und das Werk dieses bedeutenden Gelehrten an dieser Stelle zu würdigen.

Friedrich Weller wurde am 22. Juli 1889 in Marktneukirchen im Vogtland als Sohn des Geigenmachermeisters Friedrich Weller geboren. Er besuchte von 1897 bis 1901 die Bürgerschule in Neukirchen und im Anschluss daran das Realgymnasium in Plauen. Anschließend studierte er in Leipzig. Er belegte die Fächer Indologie (Sanskrit), Sinologie und Iranistik. Daneben hörte er bei dem Germanisten und Phonetiker Eduard Sievers, seine Sanskritleh-

rer Ernst Windisch und Eduard Sievers haben bei ihm wohl den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. 1915 promovierte F. Weller über das Lalita Vistara. 1922 habilitierte er sich in Leipzig über einen chinesisch-buddhistischen Text und wurde im gleichen Jahre Privatdozent für chinesische und ostasiatische Religionsgeschichte. 1928 wurde er zum a. o. Professor für Sanskrit, chinesische und ostasiatische Religionsgeschichte ernannt. Zehn Jahre später übernahm er als Nachfolger Johann Hertels den Leipziger Lehrstuhl für Indologie und das Direktorat des Indischen Instituts. Im Jahre 1938, beinahe fünfzig Jahre nach seiner Immatrikulation als Student der Philologie in Leipzig, wurde er als Professor mit Lehrstuhl in Leipzig emeritiert. Wellers Bindung zur Leipziger Universität ist nie unterbrochen worden: Weder während seiner Beurlaubung, die ihn vom September 1939 bis zum 31. März 1933 die Möglichkeit bot, als wissenschaftlicher Assistent am Sino-Indien-Institut der Harvard-University in Peking zu arbeiten, noch nach seiner Emeritierung löste er sich von Leipzig. Noch heute steht er der Universität, vor allem ihrer Bibliothek, mit Rat und Tat zur Seite.

Weller gilt seit Jahrzehnten als einer der besten Kenner des südlichen (Hinayana) und des nördlichen (Mahayana) Buddhismus. Seine hervorragenden Kenntnisse der altindischen Sprachen Sanskrit, Pali und Prakrit, des klassischen und modernen Chinesischen, des Tibetischen, Mongolischen und Japanischen und seine überlegene Belesenheit befähigten ihn, weit über zweihundert Publikationen zu veröffentlichen. In seinen kritischen Betrachtungen, Übersetzungen und Rekonstruktionen buddhistischer Texte bemühte er sich erfolgreich, ihren Ergebnissen die Exaktheit naturwissenschaftlicher Forschungen zu verleißen. In diesem Bestreben ist er auf dem Gebiete der Indologie ein würdiger Nachfolger seines Lehrers E. Sievers.

Wellers Interesse konzentriert sich jedoch nicht allein auf die Indologie. Mit seltener Sicherheit bewegt er sich auf allen Gebieten der indischen Philologie und Altertumskunde.

Seine Vielseitigkeit innerhalb der Indologie fand jedoch vornehmlich in seiner Lehre Ausdruck. In seinen Vorlesungen und Übungen vermittelte er stets eine einseitige Orientierung auf ein Spezialgebiet. Seine Schüler erhielten Weilmohr das philo-

logische Rüstzeug, das sie befähigte, sich in jedem Gebiet der altindischen Philologie zurechtzufinden und die Wahl ihrer Spezialisierung selbst zu treffen. Das Hauptziel seiner Lehrtätigkeit bestand darin, seinen Hörern ein festfundiertes philologisches Wissen und einen vorurteilsfreien, kritischen Blick zu vermitteln.

Wellers Leistungen fanden ihre äußere Anerkennung u. a. durch seine Wahl in verschiedene Institutionen und Organisationen. Er ist Mitglied des Kuratoriums des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und korrespondierendes Mitglied der School of Oriental and African Studies, University of London.

Die Regierung der DDR würdigte „seine umfangreichen Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Indologie, Sinologie und Tibetologie, insbesondere für eine eingehende Erforschung der Schriftquellen des Buddhismus“ mit der Verleihung des Nationalpreises 2. Klasse für Wissenschaft und Technik.

Dr. J. M.